

# Deutsche Wacht

(Früher „Güssier Zeitung“).

Geheizt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Interesse nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Interesse für unser Blatt alle bedeutenden Reisenreiseposten des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. v. Administration Herrn. S. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittag. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 82.

Cilli, Sonntag, den 11. October 1885.

X. Jahrgang.

## Die Sonntagsruhe.

Von allen Anträgen, welche in der gegenwärtigen Reichsrathssession eingebracht wurden war der über die Sonntagsruhe bisher der einzige, der ein wenig Leben in den tragen Gang der Verhandlungen brachte. Dr. Menger unterzog zunächst im Anschluß an seinen Antrag auf Änderung der Bestimmungen über die Sonn- und Feiertagsruhe, die neueste Verordnung des Ministeriums einer Kritik, deren lezte Consequenzen durchaus mit dem übereinstimmen, was wir bereits in unserer letzten Nummer gegen dieselben Verfugungen vorzubringen hatten. Städte, welche mehr als 20.000 Einwohner zählen gerathen durch die neuesten Verfugungen entschieden in eine ungünstigere Lage, während den kleineren Orten mit denselben durchaus nicht geholfen ist. In der unmittelbaren Nähe der meisten größeren Städten liegen Orte, die eine geringe Einwohnerzahl haben. Es tritt nun die merkwürdige Thatsache ein, daß z. B. in Innsbruck ein Kaufmann nur bis zwölf Uhr offen halten darf, während sämtliche Kaufleute des unmittelbar anstoßenden Wilsten bis 5 Uhr offen haben. Dadurch wird der Innsbrucker zweifellos geschädigt.

Anstatt aber aus diesen und ähnlichen Schwierigkeiten schliefen zu wollen, daß „für ganz handwerksmäßig und klein betriebene Gewerbe die Vorschriften der Sonntagsruhe gänzlich zu eliminiren“ seien, möchten wir uns vielmehr nur gegen jene neuesten Vorschriften fehren, die in der Absicht Erleichterungen zu schaffen, eher ein Zwittergebilde darstellen, welches nach keiner Seite vollkommen befriedigt, wohl aber in vieler Hinsicht eine Verschlimmerung der Sachlage bedeutet. Die Sonntagsruhe ist ihrer Wesenheit nach eine staatliche Action zum Schutze der erwerbenden Bevölkerung um dieselbe vor der, mit der ruinirenden Überconcurrentz stets verbundenen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft gefährlich zu schützen. Was soll es nun heißen, wenn die neuesten Verordnungen dem Arbeiter

der Großindustrie und des fabriksmäßigen Gewerbes diesen Schutz angedeihen lassen zu gleicher Zeit denselben Schutz aber dem kleinen Gewerbsmann entzieht, der des Schutzes heute doch in jeder Hinsicht gewiß eben so dringend bedarf, als jener. Es ist gewiß, daß jene Maßregeln, welche in den neuesten Verordnungen in der Form einer eigenthümlichen Begünstigung des kleinstädtischen Erwerbes und unter Bedeu-erung des Wohlwollens für das schwer bedrückte kleine Gewerbe erlassen wurden, in Wirklichkeit nichts anderes sind, als eine für die scheinbar Begünstigten höchst nachtheilige Maßregel.

Der kleinstädtische Erwerb wird dadurch gegenüber den Großstädten in eine schiefe Lage gerückt, weil der Arbeitgeber im kleinen Orte vor seinen Arbeitern das Odium übernimmt, daß er sie zur Arbeit verhält, während die Arbeiter der gleichen Beschäftigungsart im größeren Orte ruhen können. Dadurch wird nothwendigerweise der Abfluß tüchtiger Kräfte nach den Großstädten, der ohnedies bereits ein Nebenstand härfester Art geworden ist, nur noch befördert, denn welcher tüchtige Verkäufer, welcher gewandte Commis wird bei einem Kaufmannen bleiben wollen, der um die gleiche oder um noch geringere Entlohnung mehr Dienststunden verlangt, als der Großstädter? Aber auch dem Publicum gegenüber befindet sich das kleinstädtische Gewerbe durch jene Verordnungen in einer unhaltbaren Lage. Dadurch, daß man es zwingt — und die Concurrenz wird hier die scheinbare Erleichterung bald zu einem wirklichen Arbeitszwange machen, — täglich zu arbeiten, werden die Preise stets auf jener tiefen Stufe bleiben, so daß sie niemals ein menschenwürdiges Dasein gewähren. Die Concurrenz wird nach und nach vom Lande her die bezeichnete Wirkung der Sonntagsruhe in der Großstadt ebenfalls paralyzieren und Arbeiter wie Arbeitsgeber werden derselben ausbeutenden Concurrenz anheimfallen, vor der sie die Sonntagsruhe staatlich schützen sollte.

Zu billigen ist in der ganzen neuerlichen

Abänderung hinsichtlich der Sonntagsruhe nur die Erleichterung, welche einer Anzahl von Gewerben die Sonntagsarbeit gestattet, wenn dieselbe durch ein dringendes „unaufschiebbares“ Bedürfnis geboten erscheint. Also wenn Gefahr im Verzuge ist, wenn z. B. der Einsturz eines Hauses hereindroht, wird der Baumeister, der Zimmermann von der Einhaltung der Sonntagsruhe befreit sein, um die „unaufschiebbaren“ Bölgungsarbeiten vornehmen zu können, zu deren sofortiger Durchführung ihn sogar andere gesetzliche Bestimmungen verpflichten. Allerdings wird sich in manchen Fällen ein Zweifel erheben, was eine „unaufschiebbare“ Arbeit ist und wer darüber entscheidet. Es wird z. B. ein Glaser an einem Sonntag Nachmittag gerufen, um eine Scheibe einzuschneiden. Er findet, daß das Fenster nicht zu einem Schlafzimmer gehört, die Vornahme der Arbeit ist also nicht gerade „unaufschiebar“. Dennoch wird er sich vielfachen Verlegenheiten aussehen, wenn er die Arbeitsleistung rundweg verweigert. Der Kunde wird die Arbeit eben für dringend nötig und bunaufschiebar erklären. Wer hat nun zu entscheiden?

Immerhin aber wird durch die Nachtragsverordnung anerkannt, daß bisher in den Gesetzen ein Widerspruch bestand, wenn in dringenden Notfällen die Arbeit gesetzlich geboten und wegen der Sonntagsruhe wieder verboten war. Wer in zweifelhaften Fällen zu entscheiden hat, das ist freilich auch jetzt noch nicht festgesetzt und es wird dies nicht verfehlten zu neuen Unzukünftigkeiten aller Art zu führen.

## Rundschau.

[Abgeordnetenhaus.] In der gestrigen fünften Sitzung interpellirten die Abgeordneten Plener, Heilsberg und Genossen den Unterrichtsminister, wegen der zweiten Klinik an der deutschen Universität in Prag, welche drei Krankenzimmer, ein Arbeitszimmer und eine Wohnung an die tschechische Klinik abtreten mußte, und zum Erfaß ungünstige

## Ein deutscher Held aus der Zeit der Hussitenkämpfe. \*)

Herrlich blühte und grünte es in den fruchtbaren Gefilden Böhmens. Der Sommer des Jahres 1421 versprach dem Landmann eine gesegnete Ernte an Feld- und Baumfrüchten. Aber kummervoll war doch das Herz des deutschen Landwirths in Nordböhmen. Denn wenige Hände waren bereit, den Feldsegen einzuherrschen. Der hussitische Tscheche mordete und brandschatzte in den deutschen Gauen. Schon waren Komotau und Dux der Wuth der Feinde erlegen, die ihren Sieg durch unerhörte Grausamkeit, die sie an den gefangenen deutschen Bürgern verübten, gefeiert hatten. Ein gleiches Schicksal drohte nun der Stadt Brüg, gegen welche die Wuth der Hussiten besonders heftig entbrannt war. Hatte sich doch Brüg zu seinem Schutz und Schirm mit dem Markgrafen Friedrich von Meissen verbunden, der wegen seiner siegreichen Kämpfe gegen diese entmenschten Feinde den Namen der „Hussitengeißel“ trug. Wohl hatte Bischka, der fanatische Tschechenführer,

der eben in Folge eines Pfeilschusses völlig erblindet war, der Stadt Urfehde geschworen, als er einst in derselben gefangen lag und sich nur durch diesen Schwur freimachen konnte. Er selbst riet auch den Seinen vom Zuge gegen Brüg ab, in dessen Burg, der „Landeswarthe“ eine kräftige Meissenische Besatzung unter dem Befehle des heldenmuthigen Ritters Titus Gorzen lag. Die Hussiten aber zogen ohne ihren Führer Bischka vor Brüg und schlossen die Stadt enge ein. Alle Zuflucht war abgeschlossen und mehr als alle Stürme der Hussiten, die regelmäßig mit großen Verlusten auf Seiten der Feinde zurückgeschlagen wurden, begann der Mangel an den nötigsten Lebensmitteln die Stadt in ernste Gefahr zu bringen. Sichtlich begann den Bürgern der Muth zu sinken, wenn auch die Meissener, lauter erprobte Krieger, gelobt hatten, die Burg allein auch dann bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, wenn die Stadt selbst schon eingenommen wäre. Dennoch fühlten alle, daß der Stadt Hilfe von Außen kommen müsse und daß sie ohne diese kaum länger gehalten werden könne.

Es war ein Sonntag. Herrlich stieg die Sonne über den östlichen Bergsaum empor. In

## Buspruch.

In bösen sturm bewegten Tagen  
Darfst, deutsches Volk, Du nicht verzagen;  
Mußt hoffen immer und vertrauen  
Und mutvoll in die Zukunft schauen.

Doch muß zum Wunsch sich Kraft gesellen,  
Soll sich der Himmel Dir erhellen;  
Denn wenn Du träg bist und verdrossen,  
Bleibt Dir der Rettung Thor verschlossen.

Wenn links und rechts die Streiche fallen,  
Gilt's nicht, im Sack die Faust zu ballen  
Und mit des Unmuths Worten streiten;  
Zu Thaten mußt Du rüstig schreiten.

Biß körperstark ja, geisteskräftig;  
Drum sei nicht lässig, sei geschäftig:  
Es muß bei reger Thatkraft Walten  
Dein Los sich besser bald gestalten.

Erich Fels.

\*) Aus Nr. 8 der „deutschen Volkszeitung“ in Reichenberg.

Räumlichkeiten erhielt, worunter sich ein mit Krankenbetten zu belegender Corridor befindet. Diese Abtreitung steht im Widerspruch mit den seinerzeit gegebenen Versicherungen, und bedeutet eine Schädigung der deutschen Universität. Die Interpellation verlangt Rechtfertigung. Wie der herstellung des früheren, dem Gesetz, und den Bedürfnissen entsprechenden Zustandes. Abg. Dr. Angerer und Genossen interpellierte den Ackerbau-minister wegen der letzten Überschwemmungen in den österr. Alpenländern und fragten an, ob der Minister 1. gewillt sei, die Holzfällung in den Staatswäldern im allgemeinen Interesse auf das Nöthigste zu eingeschränken, 2. ob er in der Lage sei, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die bisherige Entholzung der Wälder in den Alpenländern zu verhindern, wenn nicht, ob er gewillt sei den gesetzgebenden Körperschaften andere gesetzliche Maßregeln in Vorschlag zu bringen? Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung, betreffend die Fortdauer der Einzelung der Geschworenenrechte in Wien, Korneuburg und Br. Neustadt erklärt Dr. Heilsberg, daß er und seine politischen Freunde nicht in der Lage seien, den Grundsätzen dieser Vorlage zuzustimmen, weil durch solche Ausnahmegerüte die organische Regelung der sozialen Frage erschwert, auch die gemäßigten Elemente der Arbeiterschaft in die Arme der extremen Parteien getrieben, endlich das Ansehen und das Vertrauen in das Geschworenen-Institut erschüttert wird, weil das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht der Staatsbürger von Geschworenen gerichtet zu werden, in solcher Weise illusorisch gemacht wird. (Beifall links.) Die Regierungsvorlage wird dem Strafgesetz-Ausschuß zugewiesen. Es wurden sodann die Wahlen in den Eisenbahn-, Budgett-, Gewerbe- und Steuer-Ausschuß vorgenommen. Zum Antrage des Abgeordneten Keil, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Gebühren- und Stempelfreiheit bei Arrondirung von Grundstücken erörterte der Antragsteller die Nothwendigkeit, die Arrondirung von Grundstücken zu erleichtern und führte die Vortheile an, die daraus für die bauliche Bevölkerung erwachsen. Abgeordneter Hevera begründet seinen Antrag, betreffend die Fortdauer der Gebühren-erleichterungen bei der Conver-tirung von Hypothekarforderungen. Zum Antrage des Abgeordneten Richter und Genossen wegen Abänderung der Executionsordnung besprach dieser die dringende Nothwendigkeit, daß der bisherigen Ver-schleuderung der in Execution gezogenen beweglichen und unbeweglichen Güter begegnet und

das Executionsverfahren billiger gestellt werde. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt und werden in derselben die Wahlen in die Delegationen vorgenommen.

[Die Interpellation über die böhmischen Verhöhnungsblüthen.] Die Sonderung des deutschen Clubs vom bloß liberalen hat sich bereits bewährt. Schon in der ersten Frage, die von beiden Clubs gemeinsam berathen wurde, riß der erste den letzteren zu größerer Entschiedenheit fort. Die Interpellation Herbst über die Unterdrückung der Deutschen in Böhmen wurde wesentlich in der, vom deutschen Club geforderten schärferen Fassung eingebrochen. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Deutschen „seitens der Behörden nicht jenen Schutz für die Sicherheit der Person gefunden haben, dessen Gewährung die erste Aufgabe eines geordneten Staatswesens ist.“ — „Aber die beklagenswerthen Ereignisse sind nicht vereinzelte Erscheinungen augenblicklicher Erregung oder Streitigkeiten, sie sind vielmehr nur Symptome der tiefgehenden nationalen Verbitterung in Böhmen und des durch das bisherige Regierungssystem eröffneten allgemeinen Versuches der Verdrängung der Deutschen aus ihrer früheren Stellung. Angesichts dieser in letzter Linie für den Staat selbst unheilvollen Entwicklung, welche durch das bereits zu Tage getretene Eindringen des Nationalitätenhaders in die Armee noch bedenklichere Dimensionen anzunehmen beginnt, stellen die Unterzeichneten die Anfrage: „Wie vermag die Regierung ihre bisherige Unterlassung der Gewährung eines ausreichenden Schutzes der Deutschen in Böhmen zu rechtfertigen und welche Haltung will sie künftig gegenüber den seit sechs Jahren entfesselten nationalen Kämpfen in Böhmen und der immer mehr bedrohten Stellung der Deutschen in diesem Lande einnehmen?“ Gleich darauf war Rieger rasch zur Hand, diese Interpellation mit einer Gegeninterpellation über „böhmische Verkehrsstörungen“ zu parodiren. Aus den tschechischen Blättern ist dies, nun auch von Rieger gesungene Lied von den „gehässig entstellten Berichten“ über die Königshofer Ereignisse bereits sattsam bekannt. Die tschechische Unversörenheit zeigt sich eben auch in der Rieger'schen Interpellation wieder in ihrem schönsten Glanze. Die scharfe Interpellation des deutschen Clubs scheint übrigens bereits gewirkt zu haben, denn unmittelbar am Tage nach dem dieselben eingebrochenen, ist die Auflösung der Königshofer Gemeindevertretung durch die Prager Statthalterei verfügt und der Bürgermeister von Königshof seines Amtes behördlich enthoben worden. Gleichzeitig wurde die sofortige Marschbereitschaft eines Bataillons in der Festung Josefstadt angeordnet um etwaigen Excessen, wegen der verdienten Maßregelung der excessfreudlichen Stadtväter mit Energie entgegentreten zu

können. Alles das kommt nun allerdings um gute sechs Wochen zu spät!

[Aus Horn in Niederösterreich] wird uns geschrieben: „In unserer Stadt bereitet man eine Misstrauenskundgebung gegen unseren Reichsrathsabgeordneten Dobler vor, weil er trotzdem, vor seiner Wahl gegebenen Versprechen, er werde sich im Falle der Bildung eines deutsch-nationalen Clubs diesem anschließen, nun dem afterdeutschen „deutsch-österreichischen Club“ beigetreten ist.“ Wenn wir in Steiermark, besonders im Mittelland ebenso strenge Begriffe von politischer Folgerichtigkeit des Versprechens und Handelns hätten, wie die Wähler in Niederösterreich, wie viele Misstrauensvoten müßte es da wohl geben? Wir fürchten, daß nicht einer, der 8 in den deutsch-österreichischen Club eingetretene Abgeordneten ohne ein solches davonkäme, denn sie alle sind auf den nationalen Wahlauftruf hin gewählt worden, was doch wohl mehr bedeutet, als das bloß mündliche Versprechen des Abgeordneten von Horn.

[Nationale und Clericale.] Die sieben italienischen Abgeordneten Südtirols haben sich zu einem nationalen Club vereinigt, dem sowohl Liberale als Clericale angehören. Unter jenen sielen Welschtirolern befindet sich Pater Gentilini, der gewiß nicht weniger katholisch denkt als Pater Greuter; aber jener ultramontan gesinnte Deputierte stellt dennoch seine confessionellen Bedenken zurück und vereinigt sich mit Liberalen, wie Bertolini und Franceschi, um für das Wohl seines Volksstammes zu wirken. Ganz ähnliche Erscheinungen treten bei Tschechen, Polen und sogar schon bei Slovenen zu Tage. Überall überwiegt die nationale Idee, vor der die bloß politische Färbung der individuellen Überzeugung zurücksteht. Alt- und Jungtschechen vereint der streng nationale Tschechenclub und trotz aller Meutereien gegen Hohenwarte absolute Führung vereint dessen Club doch Schulz und Klun, Gödel und Raicrecte Reich zu gemeinsamer Thätigkeit. Nur bei den deutschen Clericalen sind alle die zeitweiligen nationalen Anwandlungen wieder spurlos verschwunden. Sogar Zallinger und Lienbacher, die sich seinerzeit erinnerten, daß sie deutsche Wähler vertreten, haben dies wieder vergessen und stimmen nun, nach wie vor, wieder für polnische und tschechische Interessen, wie denn auch die deutschen Clericalen, voran die beiden fürstlichen Vertreter der deutschen Oststeiermark, sich nicht entblödeten, die jüngste Tschechen-Interpellation ihres Busenfreundes Rieger mit zu unterschreiben.

[Parlamentarischer Robot.] In einem Berichte des Organs der steirischen Slovenen über die erste Sitzung des Hohenwartclub ist folgendes zu lesen: In der 1. Si-

er ins Land ziehen, aber hochgewachsen ist er und von kräftigem Gliederbau, dem man es wohl ansieht, daß der Jüngling in allen Arten ritterlicher Übungen gewandt und tüchtig ist. Die alten Krieger des Rathes sahen mit sorgenvoller Miene nach dem Jünglinge und zweifelten im Herzen, ob dieser ein so großes Wagniß zu glücklichem Ende zu führen vermöchte. Titus aber schlug freudig in die ihm dargebotene Hand des Bruders und rief: „Brav, mein thurer Bruder; in jungen Jahren wagst Du Großes und wenn Du diesmal glücklich den Feind bestehst, magst Du wohl einst ein Retter deutschen Volkes in Böhmen werden.“ „Für mein deutsches Volk,“ rief der Jüngling feierlich, „für mein deutsches Land, werde ich bis zum letzten Atemzug mein gutes Schwert führen!“ — Lauter Jubel begrüßte diese manhaftesten Worte. Die Krieger nahmen den Jüngling in ihre Mitte und geleiteten ihn unter freundlichem Zuspruch zum Saale hinaus. Den Hügel hinunter schritt Rampolt, begleitet von den Bürgern, die ihm bei Auswahl des Jähnleins und bei der Ausrüstung seines gefährlichen Zuges, der noch am selben Abend unternommen werden sollte, an die Hand gingen.

\* „Rampold Gorenz“ nennt ihm das reizende „Lied“ von Carl W. Gavalowski, dem wir die Grundzüge zu dieser Erzählung nächst Th. Lupuš („die Schlacht bei Brüx“) größtentheils verdanken. Vgl. Rampold Gorenz. Ein deutsches Lied aus der Hussitenzeit von C. W. Gavalowski, Graz, Fr. Coll. 1885.

hung des Hohenwartclub führte der Abg. Boschjak bittere Beschwerde über die Unfruchtbarkeit der versflossenen Session bezüglich der berechtigten Forderungen der Slovenen Untersteiermarks in Schule und Amt. Er sagte unter Anderem, daß es so nicht fortgehen könne, indem doch "Robot" schon genug geleistet worden sein dürfte . . . Die slovenischen Abgeordneten werden sich als Subclub vereinigen und alle ihre Wünsche durch diesen in den Hohenwartclub bringen." Man sieht die Herren sind durch Schaden noch immer nicht klug gemacht worden; was aber den Robot anbelangt, so wird auch diese leere Drohung sie nicht hindern, ihn fortzuleisten.

[Parlamentarisches.] Sicherem Vernehmen nach besteht die Absicht, den Reichsrath bis 30. October tagen zu lassen, damit das Abgeordnetenhaus in die Lage komme, die definitive Wahl des Präsidiums noch während des laufenden Sessionsabschnittes vorzunehmen. Da nun die Delegationen für den 22. October einberufen wurden, so wird diesmal der Fall eintreten, daß die Delegationen und der Reichsrath gleichzeitig tagen. Es darf dies auf die Disposition in Bereff des Arbeitsprogrammes des Abgeordnetenhauses nicht ohne Einfluß bleiben; denn es ist nicht anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus in die Adressdebatte werde eintreten wollen, während ein Theil seiner hervorragendsten Mitglieder durch die Arbeiten in der Delegation verhindert sind an derselben teilzunehmen. Das Abgeordnetenhaus wird sonach an die Berathung der Adresse erst zu einer Zeit gehen können, da das Herrenhaus seine am 17. M. zu beginnende Adressdebatte bereits vollendet haben wird. Der Finanzminister Dr. v. Dunajewski hat sein Finanz-Exposé auch in der vorigen Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses nicht halten können, da, wie von gutunterrichteter Seite mitgetheilt wird, das Budget 1886 noch immer nicht festgestellt ist.

**Frankreich.** [Die Wahlen] nach dem neuen Listennodus haben die Republikaner und besonders die Opportunisten, welche auf das scrutin de liste ihre größten Hoffnungen setzten, furchtbar enttäuscht. Die Monarchisten haben einen enormen Zuwachs erhalten, auch die Radikalen verzeichnen einen Gewinn. Beide auf Kosten der Opportunisten, welche eine Einbuße von etwa 130 Sitzen erlitten haben. Wenn die noch ausständigen Stichwahlen keine Besserung bringen, ist die Republik in Gefahr, denn nach den bisherigen Wahlergebnissen haben die Monarchisten die absolute Majorität in der Kammer. In den Ministerien ist die Verwirrung obenauf. Legrand und Mangon sind bereits um ihre Entlassung eingekommen.

**Spanien.** [Kritische Lage.] Da der Telegraph in den Händen der Regierung ist,

## II.

Am Fuß der Landeswarte im kleinen Gärten sitzt, während die Stadtväter mit den Rittern Rath halten, des Stadtsschreibers Tochter, das blonde Käthchen. Sehnüchsig blickt sie einmal um das anderemal nach der Burg empor; sie erwartet Rampolt, ihren Herzliebsten. Bald zurück zu sein, hat er ihr versprochen, denn im Rath zu reden, sei Sache der Alten, sein Amt ist einzige die kühne That im Schwertdienste. Lange läßt er heute das Mädchen harren; Käthchen aber grüßt ihm darum nicht, sie kennt sein treues Herz und fühlt sich unendlich beglückt von der Liebe des Helden, den ihr alle Mädchen neiden. Nur eines macht ihr Kummer, es ist die Todesgefahr, die ihren Liebsten so oft umdroht; und es ist eine so schwere, kriegerische Zeit, und der Liebste ist immer der Vorsterne in den Reihen der Kämpfer. Wenn ihn einmal die Keule der Tschechen trifft, daß er todwund zusammenstürzte, sie ertrüge nicht den Schmerz, ihn zu verlieren.

So trüben Gedanken nachhängend, beugte sie ihr Köpfchen und es flossen heiße Thränen über ihre rosigen Wangen. Da wird sie plötzlich durch lauten Jubelruf aus ihren Träumen aufgeschreckt, die Genossen sind es, die sich Rampolt zu seiner Nachfahrt in das Tschechen-

gelangen Nachrichten meist nur durch Briefe nach auswärts und das dauert länger. Hier aber kann die Lage mit jeder Stunde sich ändern. Die Aufregung ist wieder im Wachsen, aber weniger wegen der Carolinen, als aus inneren Ursachen. Die Marine ist erbost, weil man ihr angeblich die Gelegenheit nahm, die spanische Ehre an den Deutschen zu rächen. Die Erzählung vom Zusammentreffen der Spanier mit den Deutschen auf Tap wird mit allen Einzelheiten colportiert und lebhaft besprochen.

## Correspondenzen.

**Marburg a. d. Drau, 5 October (O.-G.)** [Neue Errungen schaften.] Der heutige October ist, für uns Marburger wenigstens ein recht merkwürdiger Monat, denn er bringt uns ungewöhnlich viele Neuerungen: Eine neue Theaterdirection, einen neuen Buchhändler und endlich ein neues humoristisch sein sollendes Blatt. Von der neuen Direction unseres Museuentempels, sowie von unserem neuen literarischen Geschäftsmann dürfen wir mit Recht nur Gutes erwarten, denn beiden geht ein guter Ruf voraus, den sie sicherlich rechtfertigen werden. Charakteristisch für seinen Herausgeber, seinen Namen nennen wir lieber gar nicht, ist unser neuestes Blatt der "Marburger Hanns Jörgel". Es soll ein Witzblatt sein, wie aber seine erste Nummer zeigt, scheint es dem Herausgeber nur als Tribüne zu dienen, um von derselben herab seine persönlichen Angriffe gegen diverse Personen, die ihm nicht zu Gesicht stehen, weder in wütiger, noch geistreicher, sondern in bemerkenswerth gehäffiger Weise zu schleudern. Wir denken, wir haben an der "Südsteirischen Post" gerade genug und bedürfen keines zweiten Skandalblattes, dessen Entstehen auf keineswegs edle Beweggründe zurückzuführen ist. Wer solche Kritik üben will, muß vor Allem selbst über Kritik erhaben sein und das ist der Herr Herausgeber des "Marburger Hanns Jörgel" eben nicht.

**Marburg, 8. October.** [Slowenische Bestrebungen.] Es verlautet hier, daß der Generaldirector der Südbahn, Herr Schüler, vor wenigen Tagen hier gewesen sein soll, um mit den Führern der hiesigen slovenischen Partei betreffs der lebhaft angestrebten Doppelsprachigkeit im Bahnverkehre auf den Linien der Südbahn, die "slovenisches Gebiet" (?) berühren, zu verhandeln. Bei einem opulenten Bankette, das Baro. Gödel seinen Gästen gab, soll nun verhandelt worden sein und soll Schüler die Zusicherung gegeben haben, daß den Wünschen der Slovenen baldigt in dieser Richtung Rechnung getragen werden soll u. z. werde man in Marburg damit beginnen, daß auf dem Bahnhofe Aufschriften in beiden Landessprachen angebracht werden. Derartiges soll in der deutschen Stadt Marburg geschehen. Was

lager zugesellt hat, sie geleiten ihn vor das Haus der Herzliebsten, von der es Abschied zu nehmen gilt. Mit schnellen Schritten eilt Rampolt durch die Hausschlur in den Garten, wo ihm sein Käthchen schon mit offenen Armen entgegen fliegt. Es war ein Empfang, ein Herzen, ein Küschen, als hätten sich Beide nach jahrelanger Trennung wiedergefunden. Endlich begann Rampolt, indem er Käthchen in die Laube geleitete in der beide so viel selige Stunden der Liebe Arm in Arm genossen hatten: "Hörst Du den Jubelruf der Waffenbrüder, heute gilt es einen harten Kampf zu bestehen. Sie alle haben mir gelobt, sterben oder ins Freie gelangen zu wollen, denn wisse, ich bin außerorden, ein Fählein heute Nacht mitten durchs feindliche Lager zu führen, damit es dem Wirkgrafen Friedrich Kunde bringe von unserer täglich steigenden Not; darum bin ich gekommen Dir zu verkünden, daß ich Dich auf kurze Zeit verlassen muß." Käthchen sah stumm zu dem Geliebten auf und große Thränen entrollten ihren hellen blauen Augen. Rampolt drückte ihr Köpfchen an seine Brust und flüsterte bewegt: "Liebes Käthchen, meines Herzens liebste Freude, weine nicht, daß mir das Herz nicht schwer wird. Diese Stunde fürchtete ich mehr, als alle Not, die mir im Tschechenlager wird, wenn

wird sich ein Fremder denken, wenn er am Bahnhofe absteigen wird? Gewiß wird er dieß nicht als Fortschritt bezeichnen. Und unsere Stadtväter hören schon lange von diesen slowenischen Gelüsten, welchen die Südbahn um so schwerer widerstehen kann, als sie ein Geschäftunternehmen ist und als die Heze gegen sie seit geraumer Zeit von Seite der Pervaken mit der gewohnten Ausdauer und Nachhaltigkeit betrieben wurde. Das Alles wußten unsere Stadtväter und dennoch verhalten sie sich mäuschen ill angesichts solcher, für jeden gut deutschgesinnten betrübenden Thatsachen. Wir denken, eine Gegenpetition an die Direction der Südbahngesellschaft hätte ihre Wirkung gewiß nicht verfehlt. Vielleicht rafft sich der Gemeinderath, der doch sonst seine deutsche Gesinnung stets hochhält, jetzt noch auf, und vielleicht ist es noch nicht zu spät, Marburg vor einem Brandmal zu bewahren. Wenigstens würde man der, gewiß von den besten Intentionen erfüllten Südbahndirection gegenüber jenen kostspieligen Präsentationen der Pervaken Gelegenheit geben, auf die mächtige Gegenströmung im deutschen Publicum hinzuweisen zu können, welches aber seinerseits der Bahn, die gewiß nur zögernd der Heze weicht, gegen die sie bisher schutzlos war, zu Hülfe kommen muß.

**Lichtenwalde, 6. September 1885. (O.-G.)** [Verschiedenes.] Der Beginn des Schuljahrs steht vor der Thür. Kein Wunder, daß unsere Markt- und Dorfpervaken von Haus zu Haus eilen, heftig agitirend, um die Eltern abzuhalten, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken. Bei dieser Agitation spielt begreiflicherweise die vierte Classe, die der öffentlichen Schule nun doch angehängt würde und in der — man höre und staune — die deutsche Sprache Unterrichtssprache sein soll, die Hauptrolle. Wir, die Einblick genommen in die Geheimnisse des Lichtenwalder Schulweisens sind allerdings noch mehr als überzeugt, daß trotz der vierten Classe die Schulsjugend unwissend bleiben wird, wie bisher. Nach wie vor werden Kinder der oberen Altersstufen in die deutsche Schule übertragen und wiederholt beweisen, daß sie in den verschiedenen Unterrichtsdisciplinen höchst mangelfhaft unterrichtet werden. Wie wir die Lehrer der öffentlichen Schule kennen, kann dieß auch gar nicht anders sein. Wird aber in der vierten Classe wirklich gut deutsch unterrichtet, dann möchten wir den Lehrern selbst den wohlmeintenden Rath ertheilen, sich als Schüler einschreiben zu lassen. Dies wäre auch vielen andern unserer Pervaken zu empfehlen. Möglich, daß diese durch einen guten deutschen Unterricht noch in ihren älteren Tagen etwas mehr Bildung erhielten. — Unser Markt hat jetzt ein verändertes Aussehen erhalten. Mitten auf dem Platz wurde, wie schon seinerzeit gemeldet worden, eine Biehwage errichtet. Unmittelbar an

ich nicht obsiege; sieb', schon röhret sich der Himmel, das bedeutet mir, daß es einen blutigen Kampf geben wird. Aber so Gott will kehre ich wieder mit einem Heere aus Meiszen und verjage die räuberische Brut, die unser Land bedrängt. Beim Siegesfeste aber singest Du zu meiner Rechten als mein Ehegemahl; am schönen Fest Maria Schnee soll uns der Priester einen." Rampolt drückte das Mädchen fester an sich, als Beide plötzlich durch ein lautes Rufen, das von der Straße herüberklang aufgeschreckt wurden. Die Schwertgenossen riefen ihren Führer Rampolt: "Holla Ritter Rampolt," erscholl es die Straße entlang, "wo ist Held Rampolt? er rüstet sich bei seinem Mädchen zur Hussitenjagd!" Rampolt fuhr zusammen: "Lebewohl, mein süßes Kind, denk' an Maria Schnee!" Noch ein heißer Kuß, ein langes Umfangen und der Ritter entriff sich den Armen des Mädchens und eilte zu den Genossen, die ihn jubelnd empfingen.

## III.

Es ist Montag Morgen und unruhiger den sonst wogt und lärmst das Hussitenlager um Brüg. Die Tschechen rüsten einen neuen Sturm auf die Mauern der deutschen Stadt. Gewaltiger Waffenlärm hat Brüg diese letzte Nacht aus seiner Ruhe geschreckt. Um Mitternacht

eine Heiligenhöle grenzend, mußte, um ihr Platz zu schaffen, jene Linde weggerissen werden, die man vor einigen Jahren unter großen Feierlichkeiten gepflanzt und unserer Kronprinzessin zu Ehren Stephanies-Linde getauft hatte. Ja, da müssen wir aber noch nachtragen, daß unsere Pervaken zuerst ein Ahornbaumchen für eine Linde ansahen und dafür auch pflanzten. Erst nachdem dieser kolossale botanische Schnitzer offenkundig geworden war, setzte man eine wirkliche Linde, die durch die Wiehwage, welche für unsere Pervaken ein gewiß nicht zu erkennendes Bedürfnis ist, ein so rasches und schnödes Ende gefunden. Ob aber diese Wage mitten auf dem Platz den Markt mehr zierte als die Linde, das ist eine andere Frage. Als wir das dabei stehende Bretterhäuschen zuerst aus der Ferne erblickten, glaubten wir dasselbe sei ein, aus Gemeindelosten hergestellter neuer Kotter, der dem alten gemeindavorsteherlichen Concurrenz machen sollte. Erst die Nähe belehrte uns, daß es das "Wiehwage-Bureau" sei. Was jene Verurtheilung anlangt, die einige Deutsche hier vom Gemeindavorsteher wegen angeblicher nächtlicher Ruhestörung erfahren haben, so müssen wir constatiren, daß der Gemeindeschreiber Damian Kurent die Urtheile bis heute noch nicht abzufassen vermochte. Dies vom Gemeindavorsteher selbst zu verlangen, wäre etwas zu viel. Uebrigens scheint man durch die Recurse, die der Verurtheilung folgten, nicht angenehm berührt zu sein. Den Angebern, insbesondere aber jenem Kaufmann, der dabei die Hauptperson gespielt hat, geben wir durch die Recurse Gelegenheit, für ihre Behauptungen maßgebenden Ortes den Wahrheitsbeweis anzutreten, was ihnen nicht angenehm zu sein scheint. Die Beschuldigten behaupten, daß ihre Angeber gelogen haben, mögen die Herren bei der Recursverhandlung die Richtigkeit ihrer Behauptung erweisen. Zum Schlusse unseres heutigen Schreibens müssen wir selbst etwas berichtigen, was wir in einer Correspondenz aus Lichtenwald vor einiger Zeit in der "Deutschen Wacht" gelesen haben. Es hieß nämlich, daß A. Zwenkel Hausbesitzer sei. Dies ist nicht wahr. Das Haus in welchem er Unterkunft hat, gehört nämlich gar nicht ihm selbst, sondern seiner Frau. Wir müssen dies feststellen, um nicht in den Verdacht zu kommen, als hätten wir Herrn Zwenkel wissenschaftlich eine Eigenschaft zuschreiben wollen, die ihm gar nicht zu kommt.

### Kleine Chronik.

[Der Maria Theresien-Thaler.] Wie die jüngsten Adener Blätter melden, wird sich die englische Regierung in den nächsten Tagen neuerdings an das österreichische Finanzministerium mit der Bitte wenden, es möge ihr gestatten, im Wiener Münzamte für etliche hunderttausend Stück Kronen Maria Theresien-

war Rampolt mit seinem getreuen Fähnlein aus einem, von den Feinden weniger bedrohten Thore ausgebrochen, dann haben die Städter eine Stunde wüstes Geschrei, tschechische Flüche, Waffentasseln und ganz deutlich das Niederglassen der hussitischen Eisenkeulen auf eiserne Rüstungen vernommen; dann war Alles wieder still geworden.

Jetzt wurde unter dem widrigen Kriegsgeschrei der Einen und unter dem heisern tschechischen Gesang der Andern der Belagerungsthurm aus dem Lager in die Nähe der Mauer geschoben. Eben sendete die Sonne ihre ersten Strahlen über die östlichen Berge hernieder in's Thal. Goldenes Licht umfliest den langsam sich vorwärts bewegenden Thurm und ein einziger, markirschütternder Schrei des Entsetzens ertönt in den Reihen der Deutschen, die den Feind kampfgerüstet erwarten. Worn an die Wäken des Thurmes ist ein entblößter Mann gebunden; jetzt umfliest das erste Licht des jungen Tages sein bleiches Antlitz und Alle erkennen Rampolt, dessen nackten Leib der teuflische Feind den Geschossen der eigenen Landsleute entgegenführt. Wildes Hohngeschrei erhob sich im Tschechenheere, als d'e Bestürzung der Deutschen sichtbar wurde. „Halohh“, riefen sie, „Ihr deutschen Hunde, nun sendet Eure Geschosse in Euer

Thaler ausprägen zu lassen, da heute an den Küsten des Roten Meeres, wo dieser Thaler fast die einzige gangbare Münze ist, ein großer Mangel an derselben herrscht. Durch den vorjährigen englischen Feldzug nach dem Sudan sind nämlich an drei Millionen Stück solcher Thaler nach diesem Lande gekommen, die nun auch dort verbleiben, da einstweilen der Verkehr zwischen Egypten und dem Sudan fast gänzlich aufgehört hat. Dieser Mangel an Maria Theresien-Thalern wird jetzt um desto fühlbarer, als vor einigen Tagen erst nach dem Wunsche Englands ein 12.000 Mann starkes abyssinisches Heer nach dem Sudan abgegangen ist, um Kasjalo zu befreien, und muß dessen Sold durchweg in solchen Thalern entrichtet werden. England muß daher jetzt für diesen Thaler, der gewöhnlich 42 Pence kostet, in Suakim oder Massauah 45 bis 48 Pence zahlen. Auch Italien und Frankreich müssen jetzt in ihren Colonien am Roten Meere Alles mit Maria Theresien-Thalern bezahlen. Wie man sich erinnern wird, waren in Deutschland schon einmal Vorschläge wegen Schaffung einer deutschen Colonial-Silbermünze im Werthe von 4 Mark aufgetaucht, die sich eben auf die große Verbreitung der österreichischen Silbermünzen in Afrika stützten.

[Die Weißbuch als Blizballeiter.] Prinz Joseph von Rohan, ein hervorragender Waidmann (übrigens auch Officier in dem kürzlich dem Prinzen Wilhelm von Preußen verliehenen ungarischen Husaren-Regiment) wirft die Frage auf, ob in fachmännischen Kreisen etwas davon bekannt ist, daß der Bliz nie-mals in eine Weißbuche schlägt, oder ob dies nur eine in den Jägerkreisen von Slavonien herrschende unverbürgte Sage ist. Er selbst hat häufig beobachtet, daß bei Gewittern die Rehe sich ihren Standplatz nur unter Weißbuchen wählen. Da jährlich immerhin eine Anzahl Forstpersonal im Walde vom Bliz direct oder indirect erschlagen wird, da auch Landleute und Touristen sehr häufig im Walde von Gewittern überrascht werden und dann meist nicht wissen, wie sie die Gefahr am besten vermeiden, scheint uns die Anregung dieser Frage immerhin gerathen.

[Unser wiederte Liebe.] Am 8. d. M. Mittags hat der 15jährige Handelakademiker Samuel Singer in Buda-Pest die Proftstuirte Anna Bilka in einem öffentlichen Hause tödlich verwundet, sodann einen Schuß gegen sich selbst abgefeuert und sich ebenfalls schwer verwundet. Das Motiv der That ist unerwiederte Liebe.

[Das schwärze Kabinett] ist nach dem Madrider Timescorrespondenten gegenwärtig im spanischen Postdienst in voller Thätigkeit. Dampf zur Doffnung gummirter und rothglühender Platinrahm zur Doffnung versiegelter Enveloppen sind nicht mehr im Ge-

eigen Fleisch. Auf zum lustigen Kampfe!“ Doch eine Stimme gebot den Rüfern Schweigen und alsbald wurde es still. Vor den Thurm hin aber trat der Führer der Tschechenschaaren und rief in schlechtem Deutsch: „Titus Gorenz und Ihr Deutschen auf dem Wall, zum letzten Male fordern wir Euch auf mit Worten: Ergebt Euch und schwört zum Kelche, thut Ihr's, so sollt Ihr frei von dannen gehen und auch Rampolt, sowie seine Genossen, die wir heute Nacht fingen, sollen frei sein, thut Ihr's nicht, so seid Ihr dem Strafgerichte verfallen, welches die Streiter Gottes im blut'gen Waffengange über Euch und Eu're Stadt verhängen.“

Anfangs ist es todtenstill in den Reihen der Deutschen, die auf ihren Mauern der Feinde harren. Dann aber erhebt sich hie und da eine zaghafte Stimme, die zur Übergabe und zur Annahme des Vorschlags mahnt. Titus steht abgewendet und verhüllt sein Gesicht; in seiner Brust kämpft die Bruderliebe gewaltig gegen die harte Pflicht des Kriegers an, die gebietet, den anvertrauten Posten bis zum letzten Blutsropfen zu verteidigen. Da aber ertönt Rampolts Stimme, der zu den Freunden herüberruft: „Mein Bruder und Ihr theueren Freunde und Landgenossen, was zaudert Ihr? Tötet mich, ein einziger gut gezielter Schuß befreit

brauch. Die Brief- und Depeschenöffner haben ihre Kunst vervollkommen. Ihr Verfahren ist fast erhaben zu nennen in seiner Einfachheit und Wirklichkeit. Gummi und Siegel bleiben vollkommen unberührt, und bei der sorgfältigsten Prüfung des Verschlusses wird der Empfänger keine Spur einer Verlezung entdecken. Seltener denkt er daran, den unteren Rand der Enveloppe zu prüfen, und wenn er es auch thäte, würde er kaum viel klüger werden. Die Enveloppe scheint in jeder Hinsicht ganz zu sein, und doch hatte der Empfänger nur allzu oft den directen und indirecten Beweis, daß seine Correspondenz Leuten bekannt geworden, für die sie nicht bestimmt war. Ein Messer, schärfer als ein Rasirmesser ist durch den unteren Rand der Enveloppe gegangen; die Correspondenz wurde herausgenommen, gelesen und wieder hineingelegt. Dann zieht der Doffnungskünstler mit einer feinen Kameelhaarbüste einen feinen Strich flüssigen Lackes längs der Doffnung, wendet einen leichten Druck an, und wenn man den Brief aufreißt, so gibt sicher die so zusammengepakte Seite zuletzt nach.

[Mordversuch.] Eine Näherin Namens Michaelis ging neulich Abends in Berlin mit einer Freundin, Marie Kliest, in mehrere Locale und dann schließlich in die Wohnung der Kliest, wo die Michaelis sich sofort halb angekleidet auf's Bett legte, während die Kliest noch in einem Romane las. Die Michaelis schlief ein, er wachte aber bald wieder durch ein Gefühl des Kitzels am Kehlkopf und sah ihre Freundin, die vorher am Sopha gesessen, jetzt auf ihrem Bett sitzen. Auf die Frage: „Marie, Du willst mich wohl erwürgen?“ erhielt sie zur Antwort: „Ich träumte soeben, daß ich einen alten Mann erwürgte.“ Die Michaelis schlief hierauf wieder ein. Als sie nach kurzer Zeit aufwachte, sah sie ihr Bett in Flammen stehen, und nahm gleichzeitig eine um ihren Hals liegende, zum Buschnüren hergerichtete Schlinge wahr. Die Freundin war verschwunden, die Tür von Außen verschlossen und das Fenster, welches vorher offen gestanden hatte, gleichfalls geschlossen. Es gelang der Michaelis, den Brand zu löschen und durch das Fenster Beifand herbeizurufen. Eine Besichtigung des Zimmers ergab, daß die auf den Tisch niedergelegten Wertesachen, worunter eine Uhr und ein Medaillon, fehlten. Die Kliest, bei welcher die geraubten Wertesachen sich vorsanden, wurde am anderen Morgen festgenommen und wegen versuchten Mordes und Raubes verhaftet.

[Ein furchtbares Verbrechen] ist kürzlich in Bochum verübt worden. Die beiden zwölfjährigen Söhne des städtischen Bauassistenten G. haben einen 9jährigen Knaben in einen dortigen Neubau gelockt, ihm Hände und Füße mit Stricken verknüpft, Nase, Mund und Ohren mit Erde und Steinen verstopft und dem

mich von meiner Dual und viel lieber will ich sterben, als daß eine ganze deutsche Stadt und mancher edle Ritter Volk und Glauben um meinetwillen treulos verließe, statt manhaft auszuhalten im Streite gegen unsren Widersacher. Lieber Titus, ich sehe Wolfgang, den trefflichen Schützen an Deiner Seite stehen; heißt ihn einen guten Bolzen wählen und mein Herz durchbohren, damit Ihr Alle zuglos Eu're Pflicht für Volk und Vaterland genügen könnt in wacker'm Kampfe. Nur um Eines bitte ich Dich: Verlaß mein treues Käthchen nicht, wenn ich den Heldentod gestorben bin, nimm es in Deine sorgliche Obhut und sag' ihr, daß mein höchstes Glück nur sie gewesen und daß ich ihr einen Dank schulde, den ich mit meinem treuen Herzen abzustatten gedachte. Gott aber hat es nun anders gefügt, hervor, tapferer Wolfgang, bewahre Deinen sicher'n Arm, ich bitte Dich um einen schnellen Tod!“ — Rampolt schwieg und auch in der Meissener Schaar herrschte ein Schweigen, welches die Bekommtheit aller vertrieb. Endlich winkte Titus und vor trat der greise Wolfgang, bekreuzte sich dreimal, erhob die Armbrust und zielte lange. Die Sehne klingt — Rampolt läßt das Haupt zur Brust niedersinken, sein Herz ist durchbohrt. Der Schütze aber wirft ingrimig die Arme

armen, völlig wehrlosen Kinde mit einem Messer einen Stich beim Ohr begebracht, so daß die Klinge am Munde wieder herauskam. Das arme Opfer wurde, wie die „Westf. Zeit.“ schreibt, erst nach mehreren Stunden zufällig aufgefunden und ist kurz darauf an den Folgen der erhaltenen Verlezung gestorben.

[Auch ein Debüt.] Im Bremer Stadttheater hatte sich der über der Bühne befindliche Kiesel-Apparat in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch von selbst in Thätigkeit gesetzt und bewährte sich so ausgezeichnet, daß die Bühne und der darunter liegende Keller bald vollständig unter Wasser standen. Die herbeigerufene Feuerwehr beendete das mit durchschlagendem Erfolge begleitete „erste Auftreten“ des Apparats, von dem man nun mit Gewissheit voraussehen kann, daß er auch in der Stunde der Gefahr seine Schuldigkeit thun werde.

[Ein Finanzgenie unter den Provinzialblättern] ist unstreitig der im Finsterwald erscheinende „Niederlausitzer Anzeiger“. Derselbe hatte unlängst die Aufmerksamkeit aller Freunde einer gelungenen Komik dadurch auf sich gelenkt, daß er während des Manövers eine Nummer ausfallen ließ, weil Eigentümer und Seher dem militärischen Schauspiele zusehen wollten, und jetzt macht das Blatt wieder einen guten Witz, der zugleich einträglich ist. Bekanntlich werden um diese Zeit von den Eisenbahn-Directionen die neuen Winterfahrpläne an die Blätter versandt, um als Beilage derselben in die Hände der Leser zu gelangen. Der „Niederlaus. Anz.“ nimmt aber die gelieferten Fahrpläne und bedruckt die leere Rückseite mit den von seiner Redaction und Expedition gelieferten Erzeugnissen, so das Angrahme mit dem Nützlichen verbindend.

[Eine ergötzliche Scenel] hat sich fürtzlich in einem von Calais nach Paris abgegangenen Zug zugetragen. Einige Minuten vor Boulogne erschien der Schaffner an der Thür mit dem üblichen: „Ihre Billete, wenn es gefällig ist.“ Alle Reisenden suchten sogleich in ihren Taschen, aber umsonst — keiner konnte sein Billett finden. Der Schaffner wurde ungeduldig, es entstand ein Hin- und Herreden, endlich ein Streit und der Beamte nahm ein Protokoll auf. Plötzlich erhebt sich ein im Winkel sitzender Reisender und interpellierte den Schaffner mit den Worten: „Was sind denn das für Billete, die Sie vorn an Ihrer Kappe befestigt haben?“ Man stelle sich das Gesicht desselben vor, als er seine Kappe abnahm und dieselbe mit einer der Zahl der Reisenden und ihrer Bestimmung entsprechenden Anzahl von Billetten geschmückt stand! Der diesen Streich zu Wege gebracht hatte, war kein anderer, als der bekannte Taschenspieler Herrmann, der sich auf der Reise nach Paris befand, um dort Anstalten für seine Vorstellungen zu treffen.

#### Philosophische Definitionen.

drift unter die Feinde, welche wuthbrüllend zur Mauer herandrängen. Alles Kampfgetöse, welches sich nun machtvoll erhebt, überiohnt aber ein herzerreibender Mädchenschrei. Käthchen war herbeigeeilt, sie wollte den Todesgeschuß, der ihren Geliebten ins Herz traf, hindern, aber der Schütze drückte los, ehe sie ihn erreicht hatte. Ihr war es, als ginge der Bolzen durch ihr eigenes Herz und mit jenem Schrei war sie ohnmächtig zusammengefunken. Wilder Kampf umloste die Mauern der Stadt, die Deutschen, beim Anblize des todteten Helden von übermächtigem Ingrimm ergriffen, kämpften mit einer Lodesverachtung, vor der die Haufen der anstürmenden Feinde wie Spreu im Winde zerstoben. Zum ersten Mal seit der Belagerung wagen die Reißener dem an Zahl weit überlegenen Feind im freien Felde zu begegnen.

Bis ins Lager werden die fliehenden Tschechen verfolgt, dort aber an der festen Wagenburg entbrennt ein heißer Kampf; schon scheint es, als ob das geringe Häuslein deutscher Krieger, das sich in wildem Todesmuthe bis unter die Keulen der grimmiigen Feinde vorgewagt hat, sein kühnes Beginnen mit dem Heldentode wird büßen müssen. Schon schweden sich die

Die Definition des Objectis und des Subjects hat den Philosophen schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Zwei noch lebenden Gelehrten ist es gelungen, die Aufgabe glücklich zu lösen und in ihren Schriften die folgenden zutreffenden Definitionen niedergelegen: „Das Object ist die Projection des Subjects in die Ebene des Daseins.“ Der andere Gelehrte schreibt nicht minder gemeinverständlich: „Das Object ist die Injection des Subjects in den Hohlräum des Bewußtseins.“

[Villig davon gekommen.] A.: Liebster Freund, pump' mir zehn Mark! Ich könnte sie auch von meinem Collegen X. bekommen, aber der Halsabschneider verlangt für einen Monat ein Marl Zinjen. B.: Weißt Du was? Da hast Du eine Mark; so, nun pump' Dir die zehn Mark von X.

[Ein Socialdemokrat.] Schusterbube vor einem Fialeraul stehen bleibend: „Sie, Kutscher, Ihr Pferd is ja a Socialdemokrat!“ Fialer: „Ah, Dummkheiten, wie denn so?“ Schusterbub: „Na ja, ma sieht doch am ganzen G'stell, daß es Umsturzgedanken hat.“ —

[Biedientenlogik.] Gräfin: „Ober Janos, warum schenkst du dem Herrn Baron nicht aijn?“ — Janos: „Kutya lanczos! Mußt jo nix, Frau Gräfin, trinkt er jo immer wieder aus.“

#### Telegramm.

Wien, 10. October. Die Reichsraths-Abgeordneten R. v. Schönnerer, Fliegl und Türk versenden soeben an sämmtliche Mitglieder des Reichsrathes die Mitteilung, daß sie einen parlamentarischen Club unter dem Namen „Verband der Deutsch-Nationalen“ gebildet haben, welche Vereinigung sich hauptsächlich zur Aufgabe stellt, die Sicherung der nationalen Wohlfahrt und der nationalen Eigenart der Deutschen in Österreich, die Sonderstellung Galiziens, die Befestigung des Bündnisses mit Deutschland durch einen Staatsvertrag, eine zweckentsprechende Wahlreform, eine wirthschaftliche Reformpolitik nach dem Vorbilde des Fürsten Bismarck. Maßregeln behufs Hintanhaltung der Ausbeutung des Bauern-, Gewerbe- und Arbeiterstandes, eine Börsesteuer und insbesondere die Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu erstreben. Die Abgeordneten Türk, Schönnerer, Fliegl und Prade haben in der Freitags-Sitzung bereits den Antrag auf Einführung

Tschechen an, die kleine Schaar der deutschen Krieger von der Stadt abzuschneiden, wild wogt der Kampf in der Ebene hin und wieder, mehr als einmal durchbrechen die Deutschen das Schlachtheer der Gegner, aber immer wieder sammeln sich diese in geschlossenen Reihen. Eben wollen sie den eisernen Ring, mit dem sie die Deutschen zu erdrücken gedachten, im Rücken derselben schließen, als von den nördlichen Bergabhängen, nun aber im Rücken der Tschechen selbst, lauter Hörnerklang die Ankunft des deutschen Entsatzheeres verkündet, das unter der Führung Otto Pflugs die Wagenburg der Tschechen in deren Rücken bestürmte und im ersten, gewaltigen und unerwarteten Ansturm einnahm. Die Tschechen, von zwei Seiten angegriffen, flohen nun in hessen Schaaren thalab und noch Mancher wurde von den verfolgenden Meißnern eingeholt. Hunderte von Tschechenleichen bedeckten das Thal so weit die Blicke reichten. In der Stadt aber erhob sich lauter Jubel über den Sieg und die Befreiung, und Alle eilten in den Dom, um Gott und der Jungfrau Dank zu sagen, für die endliche Errettung von Untergang und Knechtschaft.

rung einer Börsesteuer eingebroacht.

#### Locales und Provinciales.

Gilli, 17. October.

Der Bürgermeister Dr. Fuhrmann von Radkersburg schreibt unter 6. d. an den Obmann des „Deutschen Clubs“ Dr. Heilsberg: „Euer Hochwohlgeboren! Die Gemeindevertretung der Stadt Radkersburg hat mit einstimigen Sitzung beschluß vom heutigen Tage die Gründung des deutschen Clubs im Parlaamente freudig begrüßt und ihre volle Zustimmung zu dessen Programm ausgesprochen. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren hieron geneigtest Kenntniß zu nehmen.“

[Ein Zeichen der Zeit.] Man benachrichtigt uns, daß neuestens beim Postamt der deutschen Landeshauptstadt Graz Correspondenzkarten mit slovenischem Text ausgegeben werden. Wir haben bereits eine dieser bemerkenswerthen Karten aus Graz erhalten. Auch slovenische Frachtbriefe sind bereits ausgegeben worden. Es ist dies schon der zweite Anlauf zur Slovenisirung der Grazer Post, nachdem bereits seinerzeit die Einführung slovenischer Aufschriften versucht wurde. Das geht ja noch über Gilli und Marburg, deren deutschen Bürgern man einen derartigen Affront denn doch noch nicht anzuthun wagte. Die allgemeine Entrüstung würde derartigen Versuchen bei uns gehörig heimleuchten, umso mehr, als Iedermann solche slavische Postdruckorten zurückweisen und rein deutsche dafür verlangen kann, die ihm gegeben werden müssen.

[Zeitungen in Obersteiermark.] Wie wir vernehmen wird das bisher von dem Herausgeber Karl Jilg in Bruck a. d. Mur allein geleitete „deutsch-nationale Organ Obersteierblatt“ demnächst beginnen, zweimal wöchentlich zu erscheinen. Es soll dadurch der neu gründeten, sehr elegant ausgestatteten „Leobner Rundschau“ von vornherein der Rang abgelaufen werden. Eine tüchtige schriftstellerische Kraft aus Wien ist bereits zum Schriftleiter für das zu vergrößernde Obersteierblatt gewonnen.

[Schulverhältnisse im Unterlande.] Der Obmann des Ortschulrates in St. Marein bei Erlachstein hat üble Erfahrungen mit der, seiner Aufsicht unterstellten Schule gemacht. Seinem eigenen Sohne wurde nämlich wegen ungenügender Kenntniß der deutschen Sprache die Aufnahme ins Gymnasium verweigert. Der besagte Schüler hatte nun Gelegenheit nicht nur zu Hause, sondern auch im Umgange mit den durchgängig deutschsprechenden Altersgenossen seines Heimatortes gut deutsch zu lernen. Wie mag es nun erst um die Unterrichtserfolge des, die Schule leitenden slovenischen Fanatikers bei den bürgerlichen, meist nur slovenischsprechenden Schulkindern bestellt sein?

Berklunaen ist längst im Dome der Jubelsang des Dankfestes. Nur eine einfame Beterin kuiet am Seitenaltar, den ein Steinbild der Jungfrau Maria schmückt. In den blonden Löden des Mädchens prangte in Brautkranz. Es ist des Stadtschreibers Käthchen, die die Mutter-Gottes um Eheglück und frohe Hochzeit zu Maria Schnee bittet. Der Irssinn hat ihren Geist umnachtet, seitdem sie ohnmächtig auf dem Stadtwall zusammengesunken war. Heißt ist ihr Flehen zur Jungfrau und schon mag sie stundenlang gekniet sein, kein Laut aber entrang sich ihren Lippen. Schon herrschte tiefer Dunkel im heiligen Raume; der Abend war hereinbrechen, als der alte Stadtschreiber in den Dom trat. Leise näherte er sich seinem armen Kinde, leise rief er Käthchen beim Namen, um sie heimwärts zu geleiten, da es schon Nacht wurde. Raum aber war der Laut seiner Stimme an ihr Ohr gedrungen, als Käthchen einen Schrei aussließt, daß das Gewölbe dröhnte und zu den Füßen ihres Vaters hinsank. Das Mädchen war tot, aber ein Lächeln schwieg um seine Lippen, die heißen sehnte Vereinigung mit dem Geliebten war ihr im Tode geworden.

Adolf Hagen.

[Theater eröffnung.] Unser neues Schauspielhaus, das nunmehr bis auf einige unwesentliche Arbeiten vollendet ist, wird, wie es nun definitiv feststeht Dienstag am 20. d. in feierlicher Weise eröffnet. Nach einer Festouvertüre folgt ein Prolog und sodann das fünfactige Lustspiel: Die "Anti-Xantippe" oder "Krieg den Frauen," von Kneisel, dargestellt von den Schauspielern der Direction Siege in Marburg. Das Haus wird in allen Räumen glänzend beleuchtet, und die Bühne elegant ausgestattet. Sämtliche Logen sind bereits für diesen Abend verkauft, auch von den Fauteuils und Sperrsitzen ist nur mehr eine kleine Anzahl zu haben.

[Theaterbau.] Die Statthalterei hat nunmehr auf neuerliches Ansuchen auch die Schenkung der zweiten 8000 fl. genehmigt, welche die biefige Sparcasse zum Bau des Gillier-Stadt-Theaters gewährt hat. Die Direction der Sparcasse hat somit in ihrem, schon oft bewährten Wohlwollen für das Gediehen und die Entwicklung Gillis zum Bau der neuesten Biede unserer Stadt im Ganzen bereits 16.000 fl. beigesteuert. Es muß diez umso dankbarer begrüßt werden, als ohne diese höchst bedeutende Beihilfe der Theaterbau kaum in seiner gegenwärtigen Ausdehnung durchführbar gewesen wäre.

[M a c h a m e n s w e r t h.] In St. Egidii in Windischbühl liegt seit neuester Zeit im Gathause des Herrn Carl Flucher ein Buch auf, in welches jeder Gemeindeinjasse unter Angabe des Preises und sonstiger näherer Bezeichnungen einschreibt, was er zu verkaufen hat. Dadurch werden nicht nur Käufer herangezogen sondern die Landwirthe ersparen selbst viel Mühe und Kosten, die ihnen das Aufsuchen von Käufern und die Kundmachung ihrer verkauflichen Erzeugnisse sonst verursachen. In einigen Theilen von Württemberg hat sich dieselbe Einrichtung bereits aufs beste bewährt.

[U n t e r s t e i r s c h e B ä d e r.] Laut der, am 6. d. ausgegebenen Kur- und Fremden-Liste des Kaisers Franz-Josephs-Bades Tüffer, sind daselbst bis zu Ende September 1097 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. Passanten weist die letzte Liste 29 aus.

[E i n U n m e n s c h.] Wir haben unter diesem Schlagworte in der letzten Nummer Nachricht von dem Ueberfalle des Zimmermannes Markus Jugg durch den berüchtigten Raufers Jankovitsch gebracht, welcher dem Zimmermann mit der eigenen Hacke den Kopf spaltete. Der Schwerverwundete ist mittlerweile der erlittenen tödtlichen Verlezung tatsächlich erlegen und wird sich Jankovitsch in der nächsten Session wegen gemeinen Mordes vor den Geschworenen zu verantworten haben.

[E r s t ü r m u n g e i n e s H a u s e s.] Die Bauernsöhne Anton Sagorscheg, Franz Herga, — der letztere erst heuer nach Abbüßung einer zehnjährigen Kerkerstrafe aus der Haft entlassen — und Franz Witschnig aus Wesgorez haben des Hauses des Simon Schegula im Dorfau (Bez. Pettau) gestürmt. Die Burschen zertrümmerten das Hausthor, hoben die Zimmertür aus den Angeln, und schlugen auch diese in Stücke, der Maria Gofak, die sich aus dem Hause flüchtete, wurde mit einer Baumlatte derart zugesetzt, daß ihr das linke Schlüsselbein gebrochen wurde.

[K i n d e s m o r d.] Der Besitzer Jakob Horvath in Bolstrau fand in einem Drauarm bei Grabendorf die Leiche eines weiblichen Kindes angeschwemmt. Die Erhebungen ergaben, daß die 22jährige Inwohnerstochter Anna Kanitsch ihrem neugeborenen Kinde gleich nach der Entbindung so lange Mund und Nase zuhielt, bis es erstickte. Sie hat hierauf die Leiche des Kindes in die Drau geworfen, wo Horvath dieselbe nach einigen Tagen fand.

[Z w e i M e s s e r s t i c h e.] Kürzlich gerieten der Inwohnersohn Martin Podeschnik aus Stranzen und der Zimmermann Lukas Germ aus geringfügigem Anlaß in Streit. Podeschnik zog sofort das Messer und versetzte dem Zimmermann zwei Stiche in den Rücken, so daß dieser sofort schwer verletzt zusammen sank.

und an seinem Aufkommen nunmehr gezweifelt wird.

[E r trunken.] An einem der letzten Tage des vorigen Monats haben die Eheleute Franz und Anna Trattnik Grundbesitzer in Steingruben, Bezirk Oberburg ihren 4jährigen Knaben Franz am Nachmittag auf die Feldarbeit mitgenommen und ließen das Kind allein zu der. Dort vom Drittbache getriebenen Säge stehen, der Knabe kam bei diesem Unlaße dem etwa 6 Meter tiefen, damals vom Regen angeschwollenen und reißenden Bach zu nahe, fiel ins Wasser und ertrank darin ehe eine Rettung möglich war.

### Literarisches.

[D e u t s c h e R u n d s c h a u.] Das Octoberfest, dieser gediegenen Monatsschrift zeichnet sich durch einen sehr reichen Inhalt aus. Wir erwähnen zuerst Sir Roland Blennerhassells, Bart. M. B. Aufsatz über: Die politischen Parteien in England. Professor Brugsch, ein Deutscher, der lange Zeit in Persien gelebt hat, beginnt mit „persischen Briefen“, den Früchten seines diesmaligen Aufenthalts im Lande des Firdusi und Hafis. Die Perser sind bekanntlich die Europäer des Ostens, arischen Stammes, wie wir, wie sie denn allein von allen iranischen Völkern Gott mit demselben Namen nennen, wie die Deutschen. Der Islam hat sie zurückgehalten und ihren Charakter verderbt. Auch ihre Sprache wimmelt seit der Bekämpfung Mohammeds von arabischen Fremdwörtern. Die Fremdwörterreiche — auch ganz wie bei uns. Ein Perse, mit dem sich Brugsch über dieses Thema unterhielt, sagte ihm u. A. folgendes: „Jedes Volk hat die Verpflichtung, seine Sprache in Ehren zu halten und sie vor dem Eindringen fremdländischer Ausdrücke zu schützen. Es verrät keinen Geschmack und Mangel an Denkvermögen, wenn die Träger und Pfleger einer ausgebildeten Sprache nicht im Stande sind, die Fluth des Fremdländischen abzuwehren und jedem andringenden Gegner einen ebenbürtigen Vertheidiger und Ersatzmann gegenüberzustellen. An Sprachreinigern hat es bis in die neueste Zeit hinein nicht gefehlt, und selbst der Schah verfolgt in Wort und Schrift das lösliche Streben, so viel als möglich sich der reinen Farsi-Sprache zu bedienen; aber solche Erscheinungen bleiben vereinzelt und finden in der großen Menge nur wenig Anerkennung und Nachahmung. Man greift eine Schlange mit der Hand, will man den eingerissenen Schleidrian einen Damm entgegenziehen. Er ist nicht mehr zu hemmen, denn selbst die Mirzas und Schriftsteller sezen heutigen Tages eine Ehre darein, ihre Schrifstücke mit arabischen Redensarten und Wortformen aus dem entlegensten Winkel ihrer Kenntnisse zu spicken.“

[D i e H e i m a t.] Dieses früher in Wien, nunmehr in Breslau erscheinende „Illustrirte Familienblatt“ beginnt soeben seinen ersten Jahrgang. Denselben eröffnet ein Roman von Ewald August König, betitelt: „Die Tochter des Commerzienrathes“. Es folgen: „Ueberfall durch Tiger“ (mit Illustration), das Notturno Chopins, Novelette von Moritz von Reichenbach, der Dichter Ludwig Ganghofer. Eine biographische Skizze mit dem Bildnis des Dichters Christoph Columbus im Leben und im Tode (mit Illustration). Vom Isonzo bis zur Adria. Reiseskizzen von Paul Maria Lacroma u. v. A.

Eine Partie Glacehandschuhe zu 75 kr.

Eine Partie Rehled.-Handsch. zu 80 kr.

689-3 sind angekommen in

Prager's Handschuh-Fabrik, Bahnhofstrasse Nr. 162.

Zu pachten oder kaufen gesucht  
ein grösseres

Gast- oder Caffé-Geschäft

auf einem guten Posten in Provinzstädten Steiermarks. Gefällige Anträge mit genauer Angabe, werden unter A. H. in der Expedition der Deutschen Wacht entgegen genommen.

706-3

\*MATTONI'S  
**GIESSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Hauptgewinn  
event.  
500.000 Mk.

Glücks-  
Anzeige.

Die Gewinne  
garantiert  
der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den  
**Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten grossen  
Geld-Lotterie, in welcher

**9 Millionen 880.450 M.**  
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmäßig nur 100.000 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der **größte** Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie	<b>300.000 M.</b>	56 Gewinne à <b>5000 M.</b>
1 Gewinn	à <b>200.000 M.</b>	106 Gewinne à <b>3000 M.</b>
2 Gewinne	à <b>100.000 M.</b>	253 Gewinne à <b>2000 M.</b>
1 Gewinn	à <b>90.000 M.</b>	512 Gewinne à <b>1000 M.</b>
1 Gewinn	à <b>80.000 M.</b>	818 Gewinne à <b>500 M.</b>
2 Gewinne	à <b>70.000 M.</b>	150 Gew. à <b>300. 200.</b> 150 M.
1 Gewinn	à <b>60.000 M.</b>	31720 Gew. à <b>145 M.</b>
2 Gewinne	à <b>50.000 M.</b>	7990 Gew. à <b>124. 100.</b>
1 Gewinn	à <b>30.000 M.</b>	94 M.
3 Gewinne	à <b>20.000 M.</b>	8850 G. à <b>67. 40. 20 M.</b>
3 Gewinne	à <b>15.000 M.</b>	im Ganzen <b>50.500</b> Gew.
26 Gewinne	à <b>10.000 M.</b>	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sichereren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1<sup>er</sup> Classe beträgt **50.000 M.** steigt in der 2<sup>er</sup> Cl. auf **60.000 M.** in der 3<sup>er</sup> auf **70.000 M.**, in der 4<sup>er</sup> auf **80.000 M.**, in der 5<sup>er</sup> auf **90.000 M.**, in der 6<sup>er</sup> auf **100.000 M.**, in der 7<sup>er</sup> auf **200.000 M.** und mit der Prämie von **300.000 M.** event. auf **500.000** Mark.

Für die erste **Gewinnziehung**, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verboteen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

**Die Auszahlung und Versendung der Gewinngelder**

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per re-commandir Brief machen.

Man wende sich daher mit den Anträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

**30. October d. J.**

vertrauensvoll an

699-16

**Samuel Heckscher senr.**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Beehre mich einem P. T. Publicum anzugeben, dass ich in meinem Gasthause von heute an sic-

süßen Plattenseer-Most

der **Liter 24 kr.**, im Ausschank habe.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

688-1 **Maria Pleitschak**, Herengasse 21

## Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiß, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. ö. W.

## Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. ö. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,

184—20

CILLI.

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

## DEUTSCHE RUND SCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Heften: Ganzjähr. Pränumerat. à 45 kr. — 85 Pfennig FÜR zu bezahlen.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

## GEOGRAPHIE U. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstr. 8.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an Gicht oder Rheumatismus, an Lungenschwindsucht, Nervenschwäche, Bleichfucht u. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Correspondenzkarte an Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Auslieferung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

## PHILIPP HAAS & SÖHNE

GRAZ,

Herengasse, Landhaus,  
empfehlen  
ihr reichhaltig sortirtes Lager  
neuester

## Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

## Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

### Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

## Sicherer Verdienst!

### Ohne Capital und Risico

kann **Jedermann** bei uns, durch den **Verkauf** von **österreichisch-ungarischen Staats-** und **Prämien-Losen** gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die  
**Internat. Annonen-Expedition Leopold Lang**  
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

## Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft  
an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt  
empfiehlt sich zum  
**Verkauf und Einkauf von Hopfen**  
sowie zur  
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen  
**Marktberichten.**

**Sachkundige, reelle Bedienung.**

590 Geschäfts-Localitäten:  
Hauptlager am Hopfenmarkt.

## Ziehung schon am 31. Oktober

10  
11 LÖSE  
11

Nur noch-Wenig Vorrath  
Budapester LÖSE à 1 fl.  
Ausstellungs-

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5.000 fl. W. etc. 4.000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.



## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathen Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifiziat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Philip Neustein*

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Marek.

698-24

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ureisorgane, Wechselseiter, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## 8 Meter hohe Kastanienbäume

werden verkauft. Näheres Eisenhandlung **Rakusch.**  
696-1

2 Jahrgänge

### "Vom Fels zum Meer"

1883 und 1884, um 6 fl zu verkaufen. 700-1

**Anna Lackner** empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Gattung

### Herren- und Damen-Wäsche

und bittet um gütigen Zuspruch. **Badgasse 130**  
in **Cilli.** 704-2

## Kundmachung.

Am 13. October I. J. wird in Frank-  
standen bei Marburg ein

### Biethmarkt

stattfinden, was mit dem Anhange verlautbart  
wird, daß der Marktplatz nächst der Wurmb-  
ger-Bezirksstraße sich befindet und nur eine  
Gehstunde von Marburg entfernt ist.

Gemeindeamt Zwettendorf, am 1. Oct. 1885.

694-2 **Mathias Schober, G.-B.**

### Marburger Hans-Jörgel.

Einzelne Nummern dieser zweimal monatlich erschei-  
nenden humoristischen Zeitschrift sind in der Redaktion  
derselben à 10 kr. oder vierteljährig 60 kr. zu be-  
stellen.

707-3

Von Mittwoch an empfiehlt sich der 708-2

### Tiroler Krautschneider.

Aufträge übernimmt das Gasthaus „zum Lamm“.

Gasthof „goldener Engel“.

### Jerusalemer Most

1 Liter 32 kr. 695-2

Zur

## Herbst- und Winter- Saison!

empfiehlt die Unterzeichnete dem geehrten  
P. T. Publicum die grösste Auswahl in

### Hüten

von den einfachsten bis zu den elegantesten  
Sorten. Dasselbe in

Regenmäntel, Jacken, Paletots, Dolmans,  
auch für Kinder in allen Größen.

Ferner in Ind. nöts.

Wollwaren, gestrickte Tücher,  
Röcke, Leibchen, Strümpfe,  
Gamaschen, Handschuhe etc.

### Gutpassende Mieder.

Aufputze für Schneider u. Modistinnen  
und noch viel andere Artikel.

Prompte Bedienung u. billige Preise.

Hochachtungsvoll

### Meta Waupatitsch

684-3 Grazergasse 87.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

## Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von  
**ADOLF HAGEN.**

8. Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei Joh. Rakusch.

## Das grosse Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10  
Pfund) gute neue Bettfedern für 60 kr. das Pfund  
vorzüglich gute Sorte . . . 75  
Prima Halbdauen . . . 1.— fl. "

und fl. 1.20 das Pfund.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

**Rösler's**

774-13

## Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz  
und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reini-  
gung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und  
rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem  
Munde vollkommen jeden übeln Geruch. 1 Fl. 35 kr.

**R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,  
Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depot in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,  
Baumbach's Erben, Apotheker.

Wegen Todesfall der Besitzerin ist im Markte  
**Schönstein** bei Cilli eine im besten Zu-  
stande sich befindliche

## Hafnerei

sofort zu verpachten oder auch unter günsti-  
gen Bedingungen zu verkaufen. Dieselbe be-  
findet sich auf gutem Posten und ist für die  
Erzeugung von Schwarz- und Grüngeschirr,  
sowie auch aller Arten Oefen eingerichtet.  
Anfragen sind zu richten an **M. Gollob**,  
Gastwirth in **Schönstein**.

705-1

## Tüchtige Agenten

werden für den Verkauf von gesetzlich erlaubten  
**Staats- u. Stadt-Prämienlosen**  
bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten  
sub **H 24414** an **Haasenstein & Vogler**,  
Breslau zu richten.

702-3

## Lohnenden Verdienst

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem grossen  
Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter  
**A. Z.** an die Annونcen-Expedition **M. Dukes**,  
Wien.

701-3

## ● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

## Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-  
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung  
von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

## ● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

## Gasthaus sammt Bäckerei

im besten Betriebe stehend, in einem grösseren Orte Unterkrains, in der Nähe der  
Bahn wird sofort abgegeben.

Zum Gasthaus gehören zwei Schankzimmer, ein Extrazimmer, drei Wohnzimmer,  
eine geräumige Küche, eine Speisekammer, ein gr. Weinkeller, ein Eiskeller, eine gr.  
schöne Stallung und ein hübscher Sitzgarten. Auch ist alldort eine einträgliche Bäckerei,  
welche jedoch auch separat abgegeben wird. Bei Convenienz steht auch eine kleine hübsche  
Oeconomie zur Verfügung. Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Daniel Rakusch**, Cilli.

## Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salons-Kästen, Credenzen mit  
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karniesen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Ruhe-  
betten. Uebernahme aller Tapetier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden  
prompt und billigst ausgeführt.

684-52

N. Kollndorfer.